

... im Stadt, Orts- und Nachbort...

gegründet 1877.



Die 10spaltige Zeile oder deren Raum...

Fernsprecher 11.

Schwarzwälder Tageszeitung. für die D.-U.-Bezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Nr. 95

Druck und Verlag in Altensteig.

Mittwoch, den 25. April.

Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler.

1917.

Der Krieg.

III. B. Großes Hauptquartier, 24. April. (Amt. ch.) Westlicher Kriegsschauplatz: Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Auf dem Schachfeld von Arras fährt die auf Frankreichs Boten stehende britische Nacht gestern den zweiten großen Stoß, um die deutschen Linien zu durchbrechen.

Seit Tagen schlenderten schwere und schwerste Batterien Massen von Geschossen jeder Art auf unsere Stellungen, am 23. April frühmorgens schwall der Artilleriekampf zum stärksten Trommelfeuer an.

Unser Vernichtungsfeuer empfang sie und zwang sie vielerorts zum verunsicherten Weichen. In anderen Stellen wogte der Kampf ebendort hin und her; wo der Feind Boden gewonnen hatte, war unsere todesmutige, angreifsbereite Infanterie ihn in kraftvollem Gegenstoß zurück.

Wie an der Aisne und in der Champagne, so ist hier bei Arras der feindliche Durchbruchversuch unter ungeheuren Verlusten gescheitert. Englands Nacht erlitt durch die Voraussicht deutscher Führung und dem zähen Siegeswillen unserer braven Truppen eine schwere, blutige Niederlage!

Die Armer steht voll Zuversicht neuen Kämpfen entgegen. An den Erfolgen der letzten Schlachten hat seinen besonderen Anteil jeder Deutsche, Mann oder Frau, Bauer oder Arbeiter, der sich in den Dienst des Vaterlandes stellt.

Der deutsche Mann an der Front weiß, daß ein jeder dabei seine Schuldigkeit tut und rastlos schafft, um ihm draußen in der Schwere des Kampfes auf Leben und Tod, um Sein oder Nichtsein beizustehen!

Bei den anderen Armeen der Westfront und auf den übrigen Kriegsschauplätzen keine großen Kampfhandlungen. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Am Montag den 23. April hat der zweite große Angriff der Engländer im Artois begonnen. Der erste Angriff hatte anfangs voriger Woche mit den blutigen Niederlagen der Angreifer ein für sie unerwartetes Ende gefunden.

Am Montag früh strömte sich der Geschützkampf zum rasenden Trommelfeuer und dann entwickelte sich auf einer Breite von 30 Kilometer ein Massenstoß, unterstützt von einer großen Zahl von Tanks. Der Jahrtausenden boten die großen Schlachten, wenn man das Veränderliche verliert, ungefähr ein ähnliches Bild, wie die Engländer es wieder in Szene setzten.

lungen Kriegswagen mit einem Turm, der Bogenschützen und große Schleudermaschinen barg; die Radachsen waren in fensentartige Messer verlängert. So bewegten sich heute die Tanks, mit Maschinengewehren und leichten Geschützen versehen, zwischen den Abteilungen. Und heute wie damals sind die Fahrzeuge meist eher ein Hemmnis des Angriffs als eine wirksame Unterstützung, aber sie gebären, wie es scheint, zum Rhythmus einer prozenthaft auftretenden Streitmacht — damals wie heute.

Deutsche Lebenshaltung einst und jetzt.

Es ist keine Frage, daß es unseren Vätern und Großvätern bei weitem leichter gefallen wäre, sich mit der Rationierung der Lebensmittel zu der wir durch den englischen Wirtschaftskrieg gezwungen sind abzufinden, als ihren verwohnteren Kindern und Kindeskindern. Wir machen uns selten klar, wie stark die Ansprache des deutschen Volkes, und zwar aller Schichten, gerade in den letzten zwanzig Jahren vor dem Kriege gewachsen sind.

Einige Zahlen der Statistik veranschaulichen diese Entwicklung am besten: Es betrug der durchschnittliche Verbrauch der Bevölkerung des Deutschen Reiches an:

Table with 4 columns: Year, Weizen, Roggen, Gerste, Kartoffel. Rows for 1893-1914 and 1913/14.

Noch auffallender sind die Zahlen, die die Steigerung des Fleischverbrauchs in Deutschland während des letzten Jahrhunderts erweisen. Es wurde pro Kopf und Jahr an Fleisch verzehrt:

1816: 17,3 kg; 1840: 21,6 kg; 1873: 29,5 kg; 1892: 32,5 kg; 1900: 46,2 kg; 1912: 52,3 kg.

und er ist noch etwas höher als der Fleischverbrauch...

Das sollten wir nicht vergessen, wenn wir klagen, daß heute Schmalhans Küchenmeister ist. Was uns wenig erscheint und was wir nur in der Kriegszeit uns gefallen lassen zu können glauben, war für unsere Großväter die gewohnte Menge. Gewiß dürfen wir nicht übersehen, daß die gesteigerten Ansprüche, die das neuvermehrte Nahrungsbedürfnis durchwegs rechtfertigen.

Hüte dich, deutscher Michel!

Was hat die Feinde vor dem Krieg in ihrer Siegesgewissheit am mächtigsten gestärkt? Der Glaube an unsere Unmöglichkeit. Nichts mochte einen dickeren Strich durch ihre Rechnung, als der 1. August 1914. Darum hüte dich, du deutscher Michel, und wahre die Einigkeit mit allen Feiern deines Herzens! Das Ziel dieses Krieges ist der Sieg, nichts anderes.

Siegen heißt, den Feind zwingen, daß er um Frieden bittet. Wer nicht gewinnt, verliert. So ist ein Verstum, man müsse den Feind schonen, damit er später keine Rache nehme. Die Sicherung unseres eigenen Millionenvolkes mit seiner hohen Kultur ist eine ständige Aufgabe von so übertragener Bedeutung, daß sie unser ganzes Hirn und Herz zu erfüllen berechtigt ist.

Siegen heißt, den Feind zwingen, daß er um Frieden bittet. Wer nicht gewinnt, verliert. So ist ein Verstum, man müsse den Feind schonen, damit er später keine Rache nehme. Die Sicherung unseres eigenen Millionenvolkes mit seiner hohen Kultur ist eine ständige Aufgabe von so übertragener Bedeutung, daß sie unser ganzes Hirn und Herz zu erfüllen berechtigt ist.

* Aus „Eiserne Wälder“ von D. Traub-Dortmund.

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

Paris, 24. April. Amlicher Bericht von gestern nachmittag: Während der Nacht starke Tätigkeit der beiden



mitteilen, indem von Saint Quentin, sowie zwischen Soissons und Reims. Ostlich von Reims sehr heftiges Bombardement, das der Vorbereitung zum Angriff vorausging und von mehreren Batterien kräftig bedämpft wurde. Der feindliche Angriff konnte nicht zur Entfaltung kommen. In der Champagne machten die Deutschen gegen 6 Uhr abends einen starken Angriff gegen die vorrückenden Werke nördlich des Hochberges, der aber durch unter Artillerie- und Maschinengewehrfeuer gebrochen wurde. Der Gelände erneuerte diesen Versuch auf dem Rücken, den wir halten. In Heranrücken war der Kampf an einigen Punkten sehr heftig. Er endete überall zu unserem Vorteil. — Westlich von Saint Mihiel und in der Weste schlugen wir zwei von starken feindlichen Abteilungen ausgeführte Handstreich ab, den einem im Wald von Ailly und den anderen vor den Gräben von Calonne. In den Vogesen war ein feindlicher Angriffsvorstoß südlich des Passes von Markirch erfolglos.

Im französischen Abendbericht von gestern drift es u. a.: In Belgien unternahm der Feind am Morgen mehrere Angriffe an verschiedenen Punkten unserer Front. Die Angriffe wurden durch unser Feuer vollständig abgewiesen. Einige feindliche Abteilungen, denen es gelang war, in unsere vorgeschobenen Gräben einzudringen. Die Deutschen liegen Geleise in unseren Händen. — Zwischen Comme und Oeslery führten unsere Batterien ein wirksames Zerstörungsgewehr auf die deutschen Anlagen aus. Zwischen der Aisne und dem Chemin-de-Dames machten wir im Laufe des Tages nördlich von Sedan einige Fortschritte. — Im Laufe des 22. April leisteten unsere Flieger zahlreiche Luftkämpfe, bei denen sie sechs feindliche Flieger abschossen. Eine unserer Gruppen, die aus 17 Flugzeugen bestand, warf in der Nacht vom 22. zum 23. April 1740 Aluminium-Geschosse auf Bahnhöfe und Truppenlager in Aisne.

Der englische Tagesbericht.

W.A. London, 24. April. Amtlicher Bericht von gestern: Unsere Truppen griffen heute in ausgedehnter Front an beiden Ufern der Scarpe an und machten im Gefecht und im Vormarsch betrübende Fortschritte. Südlich der Straße Bapaume-Cambrai besetzten sie den Ueberrest des Dorfes Trescoult und im Laufe der Nacht auch den größten Teil des Waldes von Henricourt.

Zweiter amtlicher Bericht von gestern: Heftiger fortgesetzter Kampf auf beiden Ufern der Scarpe. Wichtige feindliche Stellungen wurden genommen. Wir eroberten das Dorf Gaucelle und die feindlichen Verteidigungslinien bis 2 1/2 Meilen südlich davon. Auf dem rechten Scarpe-Ufer gewannen unsere tapferen Kämpfer auf breiter Front Raum und eroberten Quemappe.

Der Krieg mit Italien.

W.A. Wien, 24. April. Amtlich wird verlautbart vom 24. April 1917:

Ereignisse zur See:

In der Nacht vom 21. auf den 22. April hat eine unserer Flottenabteilungen in der Otranto-Straße einen italienischen Dampfer von etwa 1300 Tonnen versenkt. Feindliche Streikräfte wurden nicht gesichtet. Flottenkommando

Zur Friedensbewegung.

Berlin, 24. April. Die „Kreuzzeitung“ verlangt, daß der Reichskanzler unambigüer erkläre, wie er sich zu der Forderung der Sozialdemokratie eines Friedens ohne Gebietszuwachs und Kriegentschädigung stelle. Dies sei nötig, weil sich die Sozialdemokratie immer noch bei ihrer Forderung auf den Reichskanzler berufe und dadurch Beunruhigung im deutschen Volke hervorgerufen werde.

London, 24. April. Die „Daily News“ berichten aus Bern, daß der österreichische Minister des Auswärtigen, Graf Czernin, einem Mitglied des aus Wien nach der Schweiz gereisten Diplomatenkorps die Friedensbedingungen der Donaumonarchie bekannt gegeben habe. Graf Czernin habe diesem Diplomaten gegenüber neuerdings seinem Bedauern über die Fortsetzung des Krieges Ausdruck gegeben und betont, seine und des Kaisers Ziele beständen darin, dem Blutvergießen baldmöglichst ein Ende zu bereiten. vorausgesetzt natürlich, daß Oesterreich-

Ungarn vollständig unterworfen bleibe und keine Entschädigungen zähle. Serbien werde unter einer neuen Dynastie wieder hergestellt sein. Graf Czernin erklärte im Verlaufe der Unterredung ausdrücklich, Oesterreich werde niemals Trient und Triest an Italien abtreten und fügte bei, der Krieg gegen Italien sei der einzig tatsächlich vollständig in Oesterreich. Die Soldaten der übrigen Fronten verlangen immer wieder, gegen Italien kämpfen zu dürfen. In Bern soll, wie berichtet, eine Besprechung des österreichisch-ungarischen mit dem englischen Gesandten stattgefunden haben. (D. Schr.)

Die Umwälzung in Rußland.

Haag, 24. April. Das Jüdische Korrespondenz-Bureau meldet aus Petersburg, daß die Judenbewegung sich über ganz Rußland ausbreite. Es erscheinen wieder zionistische Blätter. Viele reaktionäre und antisemitische Zeitungen haben ihr Erscheinen eingestellt. Die antisemitischen Demonstrationen werden von der Regierung unterdrückt.

Der amerikanische Krieg.

Bern, 24. April. Matin meldet aus Bordeaux: Die Stadtverwaltung hat folgende Tagesordnung angenommen: Die Regierung wird aufgefordert, den Vereinigten Staaten den Hafen von Bordeaux samt den Vorhäfen anzubieten, damit die Vereinigten Staaten für ihre Handelsmarine eine gebührende Basis in Frankreich besitzen. Das Departement Gironde verpricht im Einvernehmen mit der Handelskammer und den städtischen Behörden von Bordeaux, den Amerikanern ausgedehnte, bequeme und unabhängige Einrichtungen.

Reuport, 24. April. Zwischen Deutschen und brasilianischen Regierungstruppen sollen heilige Kämpfe im südlichen Brasilien stattgefunden haben. (Die Nachricht ist mit Vorsicht anzunehmen. D. Schr.)

Neues vom Tage.

Die halbamtliche Erklärung.

Berlin, 24. April. Die „Kreuzzeitung“ schreibt: In die Reichsleitung wird erneut von zwei Seiten die dringende Aufforderung gerichtet, zum Kampf der Meinungen über die Kriegsziele Stellung zu nehmen. Anlaß zu dieser Aufforderung hat die Erklärung der sozialdemokratischen Partei gegeben, die sich in Wiederholung ihrer früheren Erklärungen für einen Frieden ohne Gebietsveränderung und Kriegentschädigung ausspricht. Die Regierung kann gegenwärtig keine weiteren Erklärungen abgeben. Sie wird unbeeinträchtigt durch das Drängen von beiden Seiten den Weg weiter gehen, den ihr Gewissen und Verantwortung vor dem Lande vorschreiben. Ihre Aufgabe ist es, so bald wie möglich den Krieg zu einem glücklichen Ende zu bringen. Dem stehen vor allem die wahnwitzigen Kriegszustandforderungen unserer westlichen Feinde entgegen. Aus englischen und französischen Blättern kann man sich täglich davon überzeugen, daß die militärische Offensiv mit einem Trümmelhaufen auf der ganzen Westfront begleitet wird. Lord George zieht die „Hindenburglinie“ am Rhein und die französischen Verbände können sich in dem Gedanken, daß Wilson ihnen helfen wird, die Rheingrenze zu gewinnen. Wir haben noch kein Wort amerikanischer Widerspruch gehört. Auch in der Aufstellung ihrer Entschädigungsdemands sind die Franzosen nicht feil. Glauben die deutschen Sozialdemokraten gegen diese Ideen: unserer Feinde im Westen durch ihre Formulierungen aufzukommen? Sie werden Enttäuschungen erleben. Auch in Rußland, wo die Verhältnisse noch im Fluß sind, fehlt es keineswegs an Kriegszustandforderungen, in denen man den Einfluß der westlichen Bundesgenossen erkennt. Unsere Feinde sehen alles, was bei uns geschieht, darauf an, ob es zur Aufmunterung ihrer eigenen, schwer leidenden Bevölkerung ausgenutzt werden kann. Die Urheber der sozialdemokratischen Resolution haben dies bei ihrem Beschluß, durch den sie den Frieden fördern wollten, nicht mit in die Rechnung eingerechnet. Wenn nun aber in einem Berliner Blatt von einem „Grund geschrieben“ wird, vor dem wir stehen und in den uns die sozialdemokratische Partei hineinstecken will, so kann diese Tonart nur Schaden anrichten. So stehen die Dinge in

Deutschland nicht und in sochem Maße soll man sie nicht im Ausland erschauern lassen. Eine starke, zum Siege führende Politik verlangt Einheit im Innern und in dem starken Willen zur feierlichen Verteidigung des Vaterlandes ist sie vorhanden.

Eröffnung des badischen Landtags.

Karlsruhe, 24. April. Der außerordentliche Landtag wurde heute vormittag durch Staatsminister von Dusch eröffnet. Als Hauptaufgabe dieser Tagung bezeichnete er die Erhöhung des Kriegsgeldes von 50 auf 150 Millionen Mark. — In der Ersten Kammer leitete Prinz Max den Hinweis auf den gewaltigen Dajeinskampf in Worte heißen Dankes an die heldenhaften Truppen. Das Gleiche tat Präsident Rohrbach, damit einen ehrenden Nachruf für den Grafen Zeppelin verbindend, zu dessen Andenken sich das Haus von den Eigen erhob. Die gegenwärtige Landtagsperiode soll durch Gesetz bis zum 21. Oktober 1919 verlängert werden.

Sera, 24. April. Heute mittag fand auf Schloss Osterstein die Vermählung der Prinzessin Feodora von Ruß j. L. mit Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg-Schwerin statt. Anwesend waren der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, die Herzöge von Sachsen-Meinungen und Sachsen-Altenburg und der Gemahl der Königin von Holland, Prinz Heinrich der Niederlande, ein Bruder des Bräutigams.

Der englische Staatshaushalt.

London, 24. April. Der englische Staatshaushalt für 1915/16 ergab nach der im Unterhaus vorgelegten Abrechnung Gesamtausgaben von 27,68 Milliarden Mk., darin waren Entschädigungen für Hartlepool, Whiteby und Scarborough, die von deutschen Luftschiffen beschossen worden sind, in Höhe von 4780000 Mk. enthalten. — 35 Mitglieder des Unterhauses aller Parteien haben eine Entschließung eingebracht, daß ein Ausschuss zur Prüfung der Staatsausgaben mit der Befugnis, Staatsbeamte zu vernehmen, eingesetzt werde. In der Begründung wird angeführt, daß der Schatzsekretär im Vorjahre in Aussicht gestellt habe, daß die täglichen Staatsausgaben von 100 Millionen Mk. durch Ersparnisse vermindert werden könnten. Jetzt betrage die Ausgabe täglich 140 Millionen Mk. und die Regierung denke nicht an Sparen. Die Aussicht des Unterhauses habe tatsächlich aufgehört.

Erklärung der neuen spanischen Regierung.

Madrid, 24. April. Das Ministerium Garcia Prieto hat eine Note ausgegeben, in der es heißt: Die Regierung wird gegenüber den Kriegführenden die gleiche strikte Neutralität aufrechterhalten und in der gleichen Linie der Politik beharren, die bisher von Spanien befolgt wurde, und wenn sie sich irgend einem ernstern Ereignis gegenüber befinden sollte, das die gegenwärtige Haltung ändern könnte, wird sie keine Entscheidung treffen, ohne das Parlament zu befragen.

Rom, 24. April. Der italienische Verkehrsminister gibt bekannt, daß zwischen den Entente-Regierungen ein Abkommen getroffen sei bezüglich des Anhalts von Dampfschiffen, um das weitere Steigen der Preise dieser Schiffe zu verhindern.

Reichstag.

Berlin, 24. April. Präsident Dr. Kämpf eröffnet die Sitzung um 2.30 Uhr.

Abg. Dr. Heckscher (S. W.): Das Hamburger Fremdenblatt“ bringt Entschuldigungen über feindliche Agentenversuche, die darauf hinauszielten, mit Hilfe französischer Gefangener in teuffischer Art Seuchen in Deutschland zu verbreiten und die uns unentbehrlichen Nahrungsmittel zu zerstören. Ist der Herr Reichskanzler bereit, Aussagen zu erteilen über das weitere Ergebnis der amtlichen Untersuchung, insbesondere darüber, ob sich ein Mitverschulden der französischen Regierung an diesem entmenschten Treiben erweisen hat?

Die Tochter der Heimatlosen.

Kriminalroman von A. Oskand.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Er war schon aufgestanden in einer Hühnerbaiten Aufregung. Aber Vater Rufus legte ihm die Hand auf den Arm.

„Warten Sie“, sagte er. „Ich habe da noch etwas von meinem sterbenden Freunde übernommen. Eine Art Tagebuch aus späterer Zeit, geschrieben in der Missionsstation St. Jakob. Es sind bloß ein paar Seiten. Aber Sie werden vielleicht etwas herauslesen.“

Schon hatte sich Huber wieder gesetzt, und sein Blick flog über die Schriftzüge des Mönchs.

St. Jakobs Missionshaus.

Ich finde keinen Frieden mehr, seit ich den Brief an Marie Großmann, eigentlich an die junge Freifrau von Richtig, unerschrocken zurückgeschickt mit dem Bemerkt: „Verstorbener“. Ich habe mir Zeitungen kommen lassen und finde die Nachricht inoteren bestätigt, als man annimmt die Wegen hängen Worte mit sich gerissen. Oder hat sie freiwillig den Tod gesucht? Herr, du mein Gott, dort strafft du mich! Ich habe dieses Mädchen zum ersten Male gesehen und — ich habe sie geliebt! Hier steht es, denn ich muß meine Seele erleichtern. Ich habe gegen diese Liebe gekämpft, gerungen und habe sie niedergezwungen. Keinen Hergens kann ich vor meinem Gott treten. Ich habe überwunden. Aber ich war schwach, als ich die lebenden Blicke dieses reinen, lieblichen Weidhüpfes sah, schwach, als ich dem Andrängen meines besten Freundes nachgab und einen Bund wehte, dem der Segen der Eltern fehlte. Ich ließ mich überzeugen, daß dieser Segen nur durch einen solchen Gewaltstreich zu erringen sei. Denn Felix verlor dadurch das große Erbe, welches ihm mit der Hand seiner Verwandten Olga von Halberg von seinem und ihrem Onkel Hubert zufallen würde. Das würde einen ungeheuren Sturm geben bei den alten Richtings. Aber war es recht von Felix, dieses halbe Kind an sich zu fetten mit den festesten Banden und es dann zu verlassen, diese unglückselige Reise anzutreten? Felix hoffte,

sich Ruhm, Verdienste, Anerkennung zu erringen. Und er hoffte, daß seine Eltern seinen Willen dann höher einschätzen würden. Im Notfall dachte er auf alles zu verzichten und als einfacher Gelehrter mit der geliebten Frau zu leben.

Zu leben? Felix ist tot. Und die holde Marie ist tot. Soß ich den alten Richtings, dem Müller Stragmann sagen, daß ihre toten Kinder sich auslehnten gegen ihren Willen? Aber wem nützt das nun? Niemandem. So schweige ich.

Ein Jahr später.

Ich bin krank. Meine Nerven sind stärker als ich. Seit mein Freund, seit Marie tot ist, verfallt ich. An mir zehrt die Reue. Ich überwinde nicht.

heute kam eine Expedition hier durch, welche nachmals Felix suchen will. Sie haben eine Nacht gerastet. Und da ist mit etwas Seltsames passiert. Ich begegnete einem der Diener, und ich meinte, Felix sei auferstanden. Die Ähnlichkeit ist frappierend. Ich habe mich erkundigt: Der Mann heißt Leopold Spieler.

„Der Spieler Voldi!“ rief Huber aufgeregt. „Da haben wir ihn ja wieder! Und nun schon in Afrika! Auf der Suche nach dem Verschollenen.“

„Es ist nur noch ein Blatt hier“, sagte Vater Rufus.

„Lesen Sie! Es ist wieder ein Halbjahr später geschrieben.“

Die Nachforschungs-Expedition ist zurückgekommen. Sie haben fast die Beweise vom Tode Felix erbracht. Seltsamerweise haben sie den Diener Leopold Spieler, der am eifrigsten forschte, verloren. Er ist spurlos verschwunden. Sie meinen, er hätte auf eigene Faust nachgejagt und die Wüste hätte ihn verschlungen, wie sie schon unzählige verjagte.

Nun sind sie alle tot, auch derjenige, welcher Felix so ähnelte. Und auch ich werde bald nicht mehr sein. Der Herr sei mir gnädig! Und vergebte uns allen unsere Schuld. Und lasse uns ausruhen einst in Frieden und allen Erdenqualen, deren größte die Liebe ist. Und doch sage ich es: Sie ist auch ihre größte Seligkeit.“

Doktor Huber sah in tiefem Sinnen nieder auf das Blatt. Auch hier ein Schicksal! Auch hier die Nacht der Leidenschaften, Schuld und Sühne.

Aber auch hier ein feiner Faden, der von Rängstergangenen herüberleitete in die Gegenwart.

18. Kapitel.

Die Entwirrung.

Doktor Huber lag in einem Abteil zweiter Klasse des Schnellzuges und sauste der Nichtburg entgegen. Er hatte ein Gefühl, als könne er gar nicht schnell genug hinkommen. Während der Fahrt ordnete er noch einmal sorgfältig das erbeutete Beweismaterial. Da war vieles, aber manches fehlte noch. Ganz ungewisselhaft fest stand es für ihn, daß Marie Großmann, welche eigentlich nach allen Rechten Marie von Richtig hieß, später als Mariska Barmos den Hans Rehner geheiratet hatte. Er war bei dem alten Pfarrherrn in dem kleinen, feierlichen Orichen gewesen und hatte von ihm alle Angaben des Bruders Theobald als richtig bestätigt erhalten. Damals, ganz knapp vor der Abreise des Freiherrn Felix von Richtig, war dieser plötzlich in Begleitung eines sehr schönen, jungen Mädchens und des Bruders Theobald bei ihm erschienen, und alle drei hatten feierlich gebeten, daß er keine Erlaubnis gäbe zur Eheschließung in seiner Pfarrkirche durch Bruder Theobald.

„Ich hätte es natürlich nicht tun sollen“, hatte der alte Herr kummervoll gesagt. „Aber ich konnte mich nicht dem Ansturm dieser vereinten Bitten entziehen. Und ich sah die schweren Beweggründe ein. Ich kannte die strengen Ansichten der Richtings, ich wußte, was für sie auf dem Spiele stand, wenn Baron Felix seinem Herzen folgte. Aber, heißt es nicht schon in der Bibel: Die Liebe ist das höchste? Und diese beiden Menschen liebten sich, das sah man. Sie wollten ihren Hergensbund vor Gott eingetragener haben, ehe der Freiherr seine gleichvolle Reise antrat. So wurden sie denn vom Bruder Theobald hier getraut. Der Messner und der Lehner waren Zeugen. Beide sind längst tot. Aber ihre Unterschriften stehen vollständig im richtigen Kirchenbuch unter den Namen der beiden Brautleute, deren Papiere vollständig in Ordnung waren. Ich kann Sie sofort Einsicht nehmen lassen.“

Es war in der Tat alles in vollster Ordnung: „Felix Freiherr von Richtig — Marie Großmann“ — alles stimmte genau. Huber ließ sich ein Duplikat des Trau-

Acte zeigen folgen.



Landesnachrichten.

Altensteig, 26. April 1917.

— Gegen das Fluchen. Aus dem Felde ging dem „N. Z.“ ein Räummarktschein mit folgendem Schreiben zu: „Ich sende Ihnen hiermit den Betrag von 5 Mark. Dieser stammt aus unserer Strafkasse, die wir uns anlegen, um das Fluchen zu vermeiden. Jeder Fluch kostet 5 Pfennig. Wir sind sieben Krieger, die sich in diesem Werk einigten. Den Betrag wollen Sie dem roten Kreuz übergeben. Ich möchte Sie bitten, eine Mitteilung über unsere Sammlung zu veröffentlichen, da es unter unseren Kameraden vielleicht noch mehrere gibt, die eine ähnliche Kasse anlegen möchten.“

— Sommerzeit und Ladenschluß. Der Bundesrat hat die Beschlussfassung über die Aufhebung des 7 Uhr-Ladenschlusses und den späteren Schluß von Gastwirtschaften, Theatern usw. auf unbestimmte Zeit vertagt. Es bleibt also zunächst bei der derzeitigen Anordnung.

— Die landwirtschaftlichen Genossenschaften und die Kriegsanleihe. Die Gesamtzeichnungen des Reichsverbands der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften bei der 6. Kriegsanleihe belaufen sich auf rund 550 Millionen Mark gegen 375 Mill. Mark bei der 5. Anleihe. Im ganzen sind auf die sechs Kriegsanleihen durch die im Reichsverband zusammengeschlossene Kreditorganisation rund 1,9 Milliarden Mark gezeichnet worden.

(*) **Beigheim, 24. April.** Für die Hindenburgspende wurden bei den örtlichen Sammelstellen des Bezirks in letzter Zeit zusammen abgeleiert: 1000 Pfund irisches Fleisch, 400 Pfund Speck, 50 Pfund Schmalz und 50 Pfund Rauchfleisch.

(*) **Sulz a. R., 24. April.** Gestern vormittag hat 8 Uhr brach im Todtenraum der mech. Buntweberei von Gebr. Stehle ein Brand aus, der die Färberei und zum Teil auch das Reichshaus zerstörte.

Vermischtes.

Die Sprachgebiete in Belgien

Nach der letzten Volkszählung vom Jahre 1910 gab es unter den 7 423 784 Einwohnern Belgiens:

- 3 220 662 nur flämisch sprechende,
- 2 833 334 nur französisch sprechende,
- 32 680 nur deutsch sprechende,
- 1 007 480 mehr als eine der 3 Landessprachen sprechende,
- 329 622 noch nicht sprechende Kinder und Fremdsprachige.

Diese Zahlen belegen aber aus zwei Gründen sehr wenig. Erstens ist es bei der großen, eine Million überschreitenden Zahl der mehr als eine der drei Sprachen sprechenden Personen wichtig zu wissen, welcher Sprache sie eigentlich zuzurechnen sind; und dann kommt viel darauf an, wieviel von den eine der drei Landessprachen sprechenden in deren Sprachgebiet wohnen, eine Frage, deren Bedeutung noch mehr in den Vordergrund tritt, wenn die vom Reichsamt dem flämischen Rate angeforderte verwaltungsmäßige Abgrenzung der Sprachgebiete verwirklicht wird.

Ueber diese Punkte hat bisher, soviel uns bekannt, in der deutschen Literatur nur eine statistische Studie von Geheimrat Witzburger über die belgischen Sprachgebiete Aufschluß gegeben, die im 4. Vierteljahrsheft 1914 des „Reinens für Erhaltung des Deutschtums im Ausland“ erschienen ist.

Danach sind unter den Mehrsprachigen die meisten, nämlich 871 288, solche, die flämisch und französisch sprechen, und von diesen wohnen nicht weniger als 750 822 im flämischen Lande einschließlich Brüssel, gegen nur 100 489 im wallonischen. Aus der großen Zahl der Doppelsprachigen im flämischen Lande darf man aber schließen, daß es sich da um Flamen handelt, die französisch gelernt haben, und daß man keinen Fehler begeht, wenn man sie den Flamen zuzählt. Demnach beträgt die Gesamtzahl der Flamen, Kinder eingerechnet, mindestens 4 1/2 Millionen.

Bei der von W. ausgeführten Berechnung der Einwohnerzahlen der drei Sprachgebiete sind ihnen diejenigen Gemeinden zugerechnet, in denen die Zahl der Einwohner, die einer anderen Sprache allein mächtig sind, also die Dreisprache nicht sprechen, ein Viertel der Gesamtbevölkerung nicht übersteigt. Trifft dies für keine der drei Landessprachen zu, so ist die Gemeinde als gemischt-sprachig bezeichnet. Demnach haben außer der mit ihren Vororten zusammen als ein Wohnplatz anzufassenden Hauptstadt Brüssel nur 10 kleinere Gemeinden an den Sprachgrenzen als gemischt zu gelten, und insgesamt entstehen:

1. das flämische Sprachgebiet 3 812 362 Einwohner, davon 1,4 Prozent nur französisch sprechend,
2. Brüssel und die anderen 10 gemischten Gemeinden 731 104 Einwohner, davon 20,1 Prozent nur flämisch, 29,4 Prozent nur französisch und 42,4 Prozent beide Sprachen sprechend,
3. das französische Sprachgebiet 2 819 494 Einwohner, davon 0,7 Prozent nur flämisch und 3,6 Prozent beide Sprachen sprechend,
4. das deutsche Sprachgebiet, das in 28 Gemeinden 60 829 Einwohner zählt, davon 16,6 Prozent nur andere Sprachen sprechend.

So erscheint denn die flämische Nordhälfte Belgiens trotz des französischen Einflusses als rein germanisches Land.

Das zu 4 genannte deutsche Sprachgebiet zerfällt in 3 geographisch getrennte Teile längs der luxemburgischen

und rheinpreussischen Grenze. Daß das rege deutsche Leben, das insbesondere der „Deutsche Verein“ in dem Hauptort Arel entfaltet, den Französlingen ein Dorn im Auge ist, und wie sie an seiner Zerschöpfung arbeiten, zeigte sich u. a. darin, daß die „Alliance française“ eine ihrer letzten Hauptversammlungen gerade in dieser einzigen deutschen Stadt Belgiens abhielt.

(Die Bewohner Flanderns werden bei uns als „Flamen“ bezeichnet, aber bald mit F, bald mit V geschrieben. Die Vertreter der erbsinnigen Schreibung lassen sich offenbar dadurch bestimmen, daß man im Holländischen, das ja auch die Schriftsprache Flanderns ist, „Blaming, Vlaamsch“ schreibt. Für das Holländische ist diese Schreibung zweifellos berechtigt, da die Holländer ja auch das Land „Vlaanderen“ nennen. Aber das tun wir im Deutschen eben nicht, sondern wir schreiben heiß nur „Flandern“. Auch in mittelalterlichen lateinischen Urkunden heißt das Land „Flandria“, und dementsprechend im Französischen „Flandre“. Vor allem aber entspricht anlautendem holländischen v regelmäßig deutsches f; vgl. vliegen: fliegen, vleesch: Fleisch, viande: Fläche. Es liegt also kein Grund vor, sich im Deutschen an die holländische Schreibung „Blamen“ zu klammern. Vielmehr verdient die Schreibung „Flamen“ den Vorzug.)

Ein Edelmann.

ep. Von den Jagen edler Menschlichkeit und Selbsterlöse, die uns am Bilde des nun von uns gegangenen Grafen Jappelin entgegenrücken, ist manches zu seinen Lebzeiten in die Öffentlichkeit gedrungen. Aber vom Besten und Innerlichsten zu reden, was dieses Heidenlebens Kern und Grund ausmachte, das blieb der Stunde vorbehalten, in der es zu scheiden galt von dem, was irdisch an ihm war. „Ein blonder Germane mit leuchtenden blauen Augen, frisch, gewandt, stolz und von Talenten — so schilderte ihn an seiner Bahre die Rede des ihm durch Bande der Freundschaft und Verwandtschaft verknüpften Seelsorgers —, die Ritterlichkeit selbst schön in der äußeren Erscheinung. Mehr noch im Herzen. Christeninn, zarte Rücksicht mit Arbeits- und Kampfesfreudigkeit vereinigt, war er ein Edelmann vom Scheitel bis zur Sohle. So war in Straßburg, in Ulm, in Berlin, in Saarburg, in Stuttgart sein Haus ein Heim des reinsten Glücks, der edelsten Gastlichkeit, der deutschen Frömmigkeit. Ein Glanz ging von ihm aus, wo er hintrat, und beglückt ging von ihm, wer ihm nahte. Nie war die Fülle der Sorge oder der Arbeit auf seinem Antlitz — jederm fröhliche es freundlich oder auch ernst. Nie hat er in drängendster Arbeit einen kranken Freund oder Verwandten vergessen, immer fand er Zeit für sie. Mit erfindlicher Liebe, selbst am Kleinsten mitarbeitend, wußte er den seelischen Tag zu gestalten, unter dem Christbaum, am Jahresabend, beim Familienfest, am Hochzeitsstag der geliebten Tochter. Seine Gattin hat er auf Händen getragen. Seine Untergebenen und Bediensteten liebte hin wie einen Vater. Seine Arbeiter nannte er seine Freunde. Ob er für ein väterländisches oder christliches Liebeswerk still eine große Gabe gab, ob er dem scheidenden Gast eine Rose vom Stode schnitt, immer kam es unmittelbar vom Herzen: ob Könige oder Kinder sein Haus betreten, immer nahmen sie Sonnenschein mit. Die Lichter des Humors unspielten tiefen sittlichen Ernst, und wo er unbegreifbar war, da war's um der Sache willen. Darum hieß ihn kennen ihn lieben.“

Aus seiner Arbeit ist der jugendliche Greis zu Gott gegangen, und er ging freudig. Sein Werk war vollendet, soweit es Menschen beschieden ist. So sagte er am Taufest des jüngsten Entsets mit heiterem Angesicht: „ich ferbe freudig“. Und nochmals hat er's in den letzten Tagen wiederholt: „ich gehe mit Freuden in den Tod, Gott wird mir meine Sünden vergeben, die Reinen und mein Vaterland beschützen.“

Ein solches Bild anzurichten, damit es wirksam werde im Volk in der Stunde seiner unerhörtesten Kraftanstrengung, Opfer und Leiden, ist auch ein väterländisches Werk, das seinen Lohn reichlich trägt.

a. **Kriegsdienst.** Das Berbergen von Silbergeld ist auch in Feindesland üblich geworden. So hat sich die italienische Regierung veranlaßt gesehen, außerordentliche Maßregeln dagegen zu ergreifen. Da die Silbermünzen infolge der Entwertung des Silbers durch die herrschende Steilung des Goldes tatsächlich nicht einmal die Hälfte von dem wert sind, was ihre Aufschrift anzeigt, so kann ihr Nennwert nur durch einen vom Staate garantierten Zwangskurs aufrecht erhalten werden. (Die Folge ist allerdings ein Steigen der Warenpreise und Arbeitslöhne.) Die italienische Regierung droht nun, den Silbergeldbesitzern den Schutz des Zwangskurses zu entziehen, also sie zu entwerten, außerdem bedroht sie das Haus mit schwerer Strafe und — gibt für 300 Millionen Ein- und Zweifranken-Kassenscheine aus. Werden die beiden ersten Maßregeln auch nicht viel helfen, so ist die italienische Regierung durch die dritte doch auf gute Manier zu Bargeld und aus einer erheblichen Verlegenheit gekommen.

b. **Maltschiebungen.** Der Kammerrentat und Maltsabrikant Wenemann in Bamberg hatte verbotsmäßig 12 000 Zentner Malz nach Norddeutschland verkauft und dabei einen Reinerwerb von 400 000 Mark gemacht. Wenemann wurde zu 4 Monaten Gefängnis und 716 000 Mark Geldstrafe oder ein weiteres Jahr Gefängnis verurteilt.

c. **Deutscher Bühnenbau.** Am Nationaltag der deutschen Bühnen sind die sämtlichen Vorstellungen weit über 300 000 Mark eingebracht. Durch geeignete Ansprachen an das Publikum usw. sind am Abend vor Schluß der Zeichnung rund 1 1/2 Millionen Mark für die 6. Kriegsanleihe aufgebracht worden.

d. **50 000 Großhändler nach Ostpreußen.** Der Oberpräsident von Ostpreußen v. Berg erläßt einen Aufruf an die Landwirte, in diesem Frühjahr eine große Anzahl von Großhändlern für mehrere Monate aufzunehmen. Der Oberpräsident legt das Vertrauen, daß Ostpreußen mehr als 50 000 Kinder aufnehmen werde.

Generalmajor Friedrich: In einem Paket an einen Kriegsgefangenen wurden in einem Buche fünf Zettel gefunden, die in Schlüsselchrift Aufzeichnungen an die feindlichen Kriegsgefangenen zur Zerschöpfung, Brandstiftung, Erregung von Viehhorden, Schädigung der Kartoffelernte und Ernte enthalten. (Zuruf: Kulturaktion!) Außerdem ergab der Inhalt der Zettel klar, daß es sich um einen großangelegten Plan handelt, Deutschland wirtschaftlich immer zu schädigen. Zweifellos ist die Gefahr groß. Die Bevölkerung ist aufgeschreckt worden; eine verstärkte Durchsuchung aller Postkästen an Kriegseingangs wurde angeordnet. Sollte diese nicht genügen, so wird zu weiteren Maßnahmen geschritten werden. Die verstärkte Durchsuchung hat die Befähigung gebracht, daß es sich um eine weitverzweigte Organisation handelt. (Unruhe.) Der Beweis, daß die französische Regierung ihre Hand im Spiele hat, ist bisher noch nicht erbracht worden.

Hg. Neumann-Hofer (F. V.) fragt nach der Versorgung der Bediente mit Lebensmitteln.

Ministerialdirektor von Oppen: Gänzlich absperren läßt sich der Fremdenverkehr nicht. Denn müssen auch die notwendigen Nahrungsmittel zur Verfügung gestellt werden. Eine Doppelpflichtung muß vermieden werden.

Der Präsident schlägt vor, die nächste Sitzung am 2. Mai nachmittags 2 Uhr abzuhalten.

Hg. Scheldemann (Soz.): Wir bedauern, daß sich der Reichstag sofort wieder verabsagen soll. In London, New York, Rio de Janeiro predigt man den Vernichtungskrieg gegen die deutsche Autokratie. Wir fürchten diese Drohungen nicht, aber die Pläne der Gegner bedrohen die Welt mit Ruin. Dieser Gefahr erfüllt uns mit großer Sorge. Andererseits predigt die russische Revolution die Befreiung aller Völker. Ich bedauere, daß die Geschäfte eine Erörterung dieser Dinge nicht zuläßt und hoffe, daß baldigst Gelegenheit dazu geboten werden wird.

Hg. Ledebour (Soz. Arb.): Wir fordern, daß der Reichstag morgen zur Beratung der Ernährungsfragen zusammentritt. Durch die Not sind hunderttausende von Arbeiter zur Arbeitslosigkeit getrieben worden. (Zuruf rechts: Durch Ihre Kollektion! — Unruhe.) Der Redner ergeht sich in Vorwürfen gegen die Regierung. Er wird durch lebhafte Zurufe, Sären und die Glocke des Präsidenten vielfach unterbrochen und zur Ruhe gerufen. Schließlich wird ihm das Wort entzogen.

Hg. Graf Westarp (Kons.): Wir wünschen eine Aussprache über die Ernährungsfragen und die Beschäftigung der sozialdemokratischen Partei und der russischen Arbeiterschaft, zu denen sich der Reichstag baldigst klar aussprechen muß.

Hg. Prinz Schwaib-Carolath (Nat.): Auch wir sind für eine baldige Aussprache über diese Frage.

Der Antrag Ledebour wird abgelehnt. Es bleibt beim Fortschreiten des Präsidenten.

Unsere Zeitung bestellen!

Amtliches.

Anordnung betreffend die Reisebrotmarken.

Das Kgl. Oberamt Nagold macht bekannt:

In Ergänzung und teilweiser Abänderungen der früheren Verfügung des Oberamts über die Reichsreisebrotmarken wird folgendes bestimmt:

1. Die Reisebrotmarken sind zur Vermeidung der Gefahr ihrer Fälschung mit einem Wertpapierunterdruck ausgestattet worden, der einen im grauen Feld stehenden Reichsadler darstellt. Diese Marken werden derzeit schon ausgegeben. Neben ihnen dürfen bis Ende April auch noch die Marken alten Musters, von welchen noch größere Vorräte vorhanden sind, von den Kartenabgabestellen und Wirten an die Verbraucher ausgegeben werden. Die Lauffrist für die alten Marken ist bis 15. Mai verlängert. Vom 16. Mai an haben nur noch die neuen Marken Gültigkeit. Alte Marken, die bis 15. Mai nicht verwendet sind, können nicht in neue umgetauscht werden.

Die Wirte, Bäcker und Mehlverkäufer müssen alle von ihnen eingenommenen (eingelösten) Reisebrotmarken alten Musters spätestens bis 20. Mai an die Kartenabgabestellen bezw. Mehlanweisungsstellen abliefern.

Nach dem 20. Mai dürfen diese Stellen alte Reisebrotmarken zum Umtausch in Kommunalverbandsbrotmarken oder zur Erteilung von Mehlanweisungen nicht mehr annehmen.

Die Wirte, welche zur Umwechslung von Kommunalverbandsbrotmarken in Reisebrotmarken ermächtigt sind, müssen ihren Vorrat ungebrauchter Marken spätestens bis 5. Mai der Kartenabgabestelle zurückgeben. Es werden nur ganze Hefchen ungebrauchter Marken zurückgenommen.

2. Militärurlauben und Reichsausländer, denen Reisebrotmarken nicht im Umtausch gegen Kommunalverbandsbrot- und Brotmarken sondern gegen besondere Empfangsbefcheinigung ausgefolgt werden, erhalten wegen Herabsetzung des Mehl- und Brotverbrauchs künftig nur 4, nicht mehr wie bisher 5 Reisebrotmarken über 50 Gr. für jeden Tag.

3. Um einen Mißbrauch von Reisebrotmarken, auf welche bereits Brot oder Mehl bezogen ist, unmöglich zu machen, müssen die Marken bei der Einlösung entwertet werden. Zu diesem Zweck sind die neuen Reisebrotmarken auf der rechten Seite in senkrechter Richtung etwa 1 cm vom Rand entfernt durchlöcher. Bei der Verabfolgung von Brot oder Mehl haben die Bäcker, Händler oder Wirte sofort nach der Empfangnahme der Marken den rechts von der Durchlöcherung befindlichen Streifen abzutrennen. In den Wirtschaften hat die Abtrennung nicht durch die Bedienung, sondern durch die Person zu geschehen, die das Brot an die Bedienung ausgibt. Der kleine abgetrennte Teil der Marken braucht nicht aufbewahrt werden.

4. Die Mehlkartenabgabestellen haben sämtliche unverwendet gebliebenen Reisebrotmarken (Deckchen und Bogen) alten Musters abgezählt und gebündelt spätestens bis zum 10. Mai an das Oberamt einzufenden. Die vollständige Rückgabe der ungebrauchten Marken ist notwendig, weil sonst der Kommunalverband mit dem Mehlwert derselben belastet bleibt.

5. Im übrigen bleiben die bisherigen Vorschriften bestehen.



Kurzer Getreidewochenbericht der Preisberichts-
stelle des Deutschen Landwirtschaftsrats.

vom 17. bis 23. April 1917.

Das weltgeschichtliche Drama von der Hungerrang des kalten Nordens durch die deutschen Landboote reiß langsam aber sicher dem Schicksal entgegen. Das Ziel kann nur durch die gleiche eiserne Energie, mit der England um sein Kriegszug von der Zufuhr aller Lebensmittel und Rohstoffe abzuweichen und zu erdrosseln sucht, erreicht werden. Wäre es möglich gewesen, den verschärften Landbootskrieg schon unmittelbar nach der vorjährigen Ernte, etwa vom August an zu beginnen, würde noch menschlicher Verhältnissen voranschreiten für England die Katastrophe bereits eingetreten sein, und wären die Kisten der Westfront dem deutschen Volke erspart geblieben. Vorläufig zehrt England von der bis Anfang Februar des Jahres ungehinderten Getreidezufuhr, doch sind die Bestände schon so zusammengeschrumpft, daß die neuen Zufuhren seit dem Februar so gering, daß das englische Volk, wie dröcklich in den Zeitungen verächtlich wird, eigentlich nur noch 3 englische Pfund oder 1200 Gramm Brot (gegen 1000 Gramm bei uns) wöchentlich pro Kopf verzehren dürfte, um bis Ende des Jahres, d. h. bis Anfang August durchzuhalten. Aber selbst wenn den Engländern bis zu diesem Termin eine Hungerrang erspart bleiben sollte, wird die Katastrophe dennoch unvermeidlich sein, da seine eigene Ernte höchstens für zwei Monate ausreicht, während die auftrag selbst bei möglichen Erträgen für das ganze Jahr genügt. Darin liegt der fundamentale Unterschied zwischen England und uns. Die Ursache der Lage für die Entente-Mächte ist in den letzten Wochen noch dadurch verschärft worden, daß in den Vereinigten Staaten die Ausfuhr für die diesjährige Ernte immer schlechter lautet und daß an den amerikanischen Märkten hierdurch bereits eine grenzenlose Preissteigerung und wüste Spekulation Platz gegriffen hat.

Die Getreidemachung über Kartoffeln vom 24. März d. J. hat auf die Versorgung mit Soothartoffeln eine verhängnisvolle Wirkung ausgeübt, daß die Deckung des Soothartoffelbedarfs völlig ausgeschlossen erscheint. Die Bestimmung der Verordnung, daß zwei Tonne vom Morgen fortgenommen werden sollen, ganz gleich, ob darunter sich auch Soothartoffeln befinden, bringt viele Besitzer, die anderweitig wieder mit Soothartoffeln zu versorgen. Jedenfalls kann die obige Verordnung die größte Gefahr hinsichtlich der nächstjährigen Kartoffelversorgung nach sich ziehen. Es wäre deshalb dringend zu fordern, daß den Landwirten keinesfalls Soothartoffeln genommen werden dürfen, die für die Bepflanzung der vorjährigen Kartoffelfläche erforderlich sind.

Im Kreise Teltow ist der Verkehr mit Eiern in der Weise geregelt, daß von jedem Vogelhaus jährlich mindestens 20 Eier abgegeben werden sollen, in der Annahme, daß ein Huhn selten weniger als 20 Eier im Jahre legt. Der Eierpreis beträgt in Gemeinden unter 1000 Einwohnern und in Ortsbezirken 25 Pf. In jedem Orte wird eine Sammelstelle eingerichtet, an die ausschließlich die Eier abgeliefert sind.

Das preussische Landesgetreideminister hat dem Bund der Landwirte auf eine Anfrage mitgeteilt, daß es einen Antrag am Reichspräsident für Lagergeld seitens der Kommissionäre nicht für begründet hält. Die unvermeidlich kurzfristige Einlagerung kleiner Mengen gehört zu den Aufgaben, die durch die Zuschüsse (Kommissionärsgebühren) abgedeckt werden.

Nach § 7 der Verordnung über Verkaufsstellen vom 28. Juni 1916 sind Landwirte, die selbstgewonnene Getreide ablie-

fern, auf Antrag für den eigenen Bedarf auf je 100 Kilogramm abzurufen. Die Verkäufer bis zu 30 Kilogramm Delivaten von der Bezugsvereinbarung der deutschen Landwirte zu liefern. Um den Anbau von Delivaten noch mehr zu fördern, hat der Bundesrat nunmehr beschlossen, die Menge der abzurufenen Delivaten bei Mohn und Datteln aus der Ernte des Jahres 1917 von 15 auf 30 Kilogramm zu erhöhen. Warum nicht auch für Roggen?

Legte Nachrichten.

Der Abendbericht.

WTB. Berlin, 24. April, abends. (Amtlich.) Nordostlich von Arras wird tagtäglich um Gabelle gekämpft. Längs der Straße Arras Cambrai haben abends neue englische Angriffe eingesetzt. Truppenmeldungen bestätigen übereinstimmend die getrigen Verluste der Engländer als unerhört hoch. In der Aisne und in der Champagne wechselt starkes Feuer.

Im Osten nichts Wesentliches. WTB. London, 24. April. Die Admiralität meldet: Ein britisches Luftschiff, das am Samstag die Ostküste abpatrouillierte, ist nicht zurückgekehrt. Es ist beobachtet worden, wie am Samstag vormittag ein Luftschiff in Flammen gehüllt in der Straße von Dover niederging. Ein Flugzeug wurde kurz vorher in der Nähe beobachtet. Es wird angenommen, daß das feindliche Flugzeug das vermisste Luftschiff zerstört hat, das wahrscheinlich infolge Maschinenschadens eine weite Strecke vom Land fortgetrieben worden sei.

WTB. Bern, 25. April. Der Temps meldet aus Peking: Die Regierung richtete ein Rundschreiben an die verschiedenen Verwaltungsabteilungen mit dem Ersuchen, eine vollständige Liste der von ihnen beschäftigten Deutschen anzustellen. Das Marineministerium gibt bekannt, daß 18 Deutsche in seinen Diensten stehen, 4 im Zeughaus von Kiangan, 5 in der Torpedoschule von Hankow, 5 in der Marineschule in Tschifu, 2 im Zeughaus von Danhang.

WTB. Berlin, 24. April. (Amtlich.) S. M. Der Kaiser richtete an S. A. H. den Kronprinzen Rupprecht von Bayern, Führer der an der Artoisfront kämpfenden Heeresgruppe folgendes Telegramm: Der neue englische Ansturm auf dem Schlachtfeld von Arras ist durch Deine Truppen gebrochen.

Den Helden von Arras und ihren bewährten Führern, die an Kühnheit, Leistung und Erfolg den Kameraden an der Aisne und in der Champagne es gleich taten, sende ich meinen und des Vaterlandes Dank.

Gott helfe weiter. Wilhelm I. R.

WTB. Bern, 25. April. Der Petit Colaisen gibt über die Beschießung von Calais noch bekannt, daß zahlreiche Häuser in allen Stadtvierteln von den Deutschen beschossen, getroffen und schwer beschädigt wurden. Die Opfer unter der Zivilbevölkerung betragen 7 Tote. Die Zahl der Verwundeten ist überaus groß. Hauptächlich wurden die Verletzungen durch Splitter und herabfallende Steine verursacht. Ueber die Zahl der militärischen Opfer darf noch wie vor nichts veröffentlicht werden. Den Rest der Meldung bildet eine Zeitschrift.

WTB. Bern, 25. April. Der Spezialkorrespondent des Petit Journal in Madrid meldet, der Ministerrat habe sich eingehend mit den neuen Expeditionen beschäftigt. Der König habe außerdem Besprechungen mit den hervorragenden Politikern.

WTB. Stockholm, 25. April. Die letzten Nachrichten aus Finnland zeigen, daß sich auch dort die ersten Anzeichen von Anarchie bemerkbar machen. So zwang am Donnerstag ein Haufen von mehreren Hundert Personen meist Arbeiter, auf dem Markt von Helsinki die Verkäufer, die Preise herabzusetzen. Viele drohten mit Revolvern und Messern. Die Polizei war nicht zu sehen. Anlässlich eines Streikes griffen ebenfalls in Helsinki russische Soldaten ein, indem sie zuletzt mit bewaffneter Hand die Bewilligung der von den Arbeitern aufgestellten Forderungen verlangten. Einige begaben sich in das Stadthaus und stellten dort mit dem Revolver in der Hand zwei Senatoren zur Rede, der zweite Vorsitzende des Senats, Tokki, erklärte am Donnerstag dem Generalgouverneur, die Finnländer wünschten nicht, daß das russische Militär in die inneren Verhältnisse Finnlands eingreife.

Mutmaßliches Wetter.

Bei fast unveränderter Luftdruckverteilung macht die Auflösung der Störungen weitere Fortschritte. Für Mittwoch und Donnerstag ist noch sehr kühler Nachtag über trockenem und etwas milderes Wetter zu erwarten.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Reut. Druck und Verlag der W. Rieker'schen Buchdruckerei Altensteig.

Bürgerpflicht!

Spricht nicht über die Wirtschaftsverhältnisse; jedes Wort darüber nutzt dem Feinde und bringt das Vaterland in Gefahr!

Handwerkerbank Altensteig

Eingetragene Genossenschaft mit nabez. Gastpflicht.

Einladung

zur **Generalversammlung** auf Sonntag, den 29. April d. J., mittags 3 Uhr

in das Gasthaus zur „Traube“ hier.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Rechenschaftsberichts für das Jahr 1916 und Entlastung des Vorstandes.
2. Beschlußfassung über die Verwendung des Reingewinns.
3. Neuwahl der Mitglieder des Vorstandes.
4. Festsetzung des Höchstbeitrages sämtlicher die Genossenschaft belastenden Anleihen (§ 43 Z. 10 des Statuts.)

Der Rechenschaftsbericht ist zur Einsicht der Genossen im Banklokale aufgelegt.

Altensteig, den 19. April 1917.

Vorstand:

Stellv. Rejger. Burghard.

Hochdorf.

Lang- und Beigholz-Verkauf.

Am Dienstag, den 1. Mai d. J. nachm. 2 Uhr

kommen auf hies. Rathaus aus den Gemeindefeldungen

407 Festm. Langholz

60 Rm. Beigholz

zum Verkauf.

Liebhaber werden eingeladen.

Den 19. April 1917.

Gemeinderat.

Altensteig

Mädchen

gegen hohen Lohn für Zimmerarbeiten gesucht.

Neue Handelsschule Calw.

Altensteig.

Schuhmacher-Gesuch.

Ein tüchtiger

Arbeiter

kann sofort eintreten bei

August Seeger

Schuhgeschäft.

Gestricke

Wollen-Lumpen

ohne Befäße

und gewöhnliche

Hauslumpen

kaufst zu den höchsten Preisen

Paul Jannasch

— Altensteig. —

Elegante

Briefpapier-

Ausstattungen

in schöner Auswahl

Billet-Karten

offen und in gedlegenen

Packungen

empfehlen die

W. Rieker'sche Buchh.

— Altensteig. —

Im Felde gefallen:

Rogold: August Hauser, Friseur,

34 Jahre.

Altensteig.

Zur bevorstehenden Saatzeit

empfehle:

Inmothe-Grassamen

(Erfan für Kolliecsamen)

Wicken

Weißklee, Gelbklee

Bastardklee

Grassamen-Mischungen

zu den billigsten Tagespreisen

Ehr. Burghard jr.

Für den

Schulbeginn

empfehlen wir

Schulbücher

sowie

alle Schreibmaterialien

etc.

W. Rieker'sche Buchhandlung.

— Altensteig. —

